

Eine visuelle Geschichte

Gespräch mit Carol Wyss zu ihrer Installation «Stationen» in der Galerie Planaterra in Chur

In 14 «Stationen», so der Name der Ausstellung, zeigt Carol Wyss in der Galerie Planaterra der Klubschule Migros in Chur eine Auseinandersetzung mit den Gesetzmässigkeiten des menschlichen Skeletts, weist durch den Vergleich von Gegenteilem Zusammenhänge in Strukturen, Mustern und Formen auf.

Carol Wyss lebt und arbeitet in Liechtenstein und London. Nach dem Besuch der Kunstgewerbeschule in St. Gallen und dem eidgenössischen Lehrabschluss als Grafikerin, studierte sie Kunst in London und beendete ihre Studien mit dem Master in Fine Art an der Slade School of Pine Art (University College London).

Mit Carol Wyss sprach
Gerolf Hauser

VOLKSBLATT: Das liest sich immer so schön: Lebt in London und in Liechtenstein. Stimmt das?

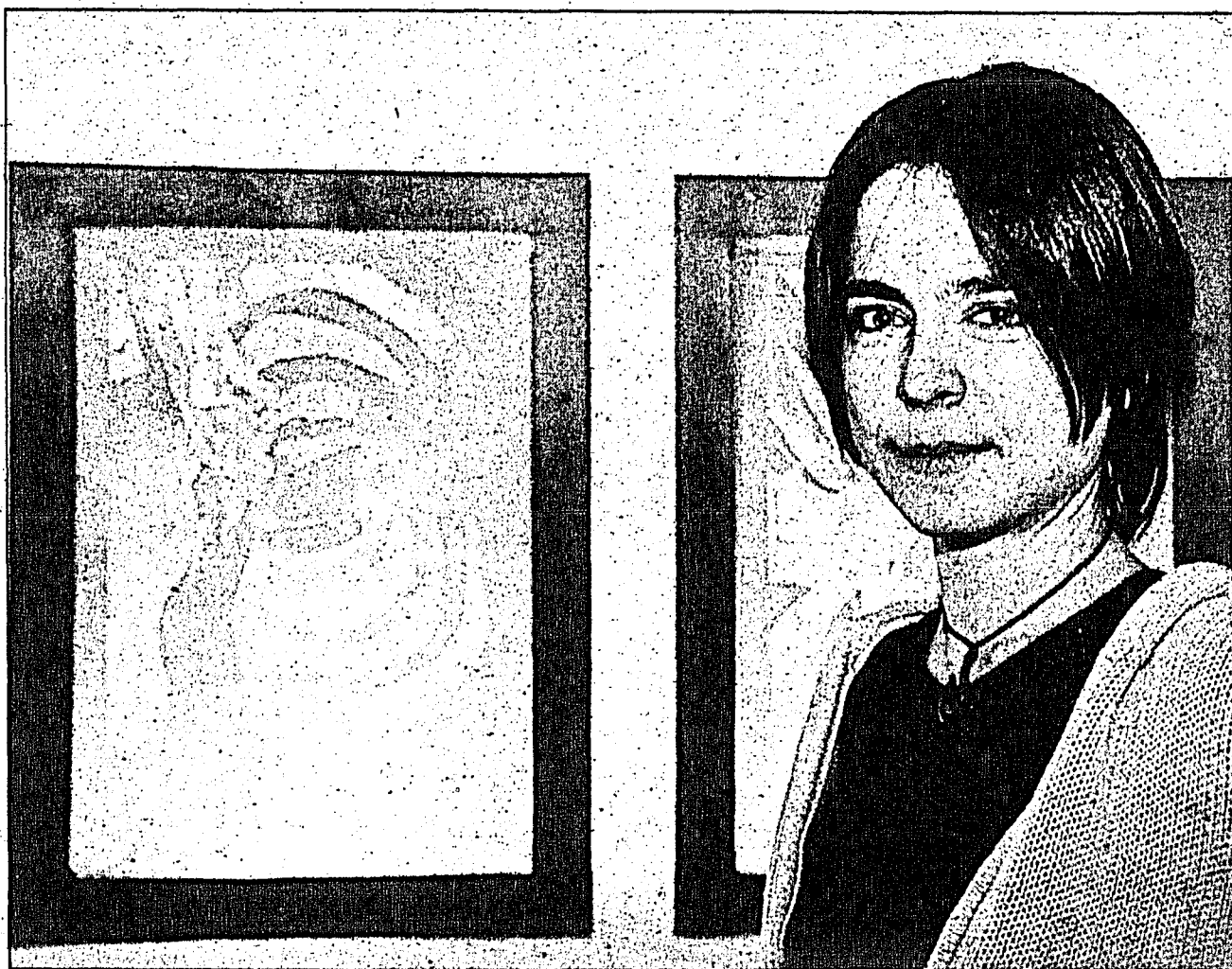
Carol Wyss: Während meines Werkjahres bin ich sehr viel in London. Aber natürlich bin ich auch viel in Liechtenstein. Im Juni werde ich im Pfrundhaus in Eschen, zum Abschluss des Werkjahres, eine Ausstellung machen, zusammen mit einer Kollegin aus Holland, die mit mir in London arbeitet.

Wie geht es nach dem Werkjahr weiter?

Ich werde weiter künstlerisch arbeiten, muss aber nebenher Geld verdienen. In London mache ich dafür Grafiken und hier arbeite ich im Kunstmuseum, d.h. mit ein bisschen Jonglieren komme ich durch.

Sehe ich es richtig, dass es bei den 14 Arbeiten in der Galerie Planaterra in Chur, die wieder dein «Urthema» Chaos und Ordnung behandeln, einen spannenden Weg gibt von der eindimensionalen, symmetrischen Ordnung hin zur Dreidimensionalität, und dies bei immer demselben Objekt, nämlich dem röntgenbildähnlichen Zeigen der menschlichen Brustwirbel aus verschiedenen Perspektiven?

Ich habe bei einem Skelett den Brustkasten ganz bewusst aus verschiedenen Winkeln fotografiert, ganz normal, also nicht geröntgt. Diese Bil-



Carol Wyss zeigt in der Galerie Planaterra in Chur ihre Installation «Stationen».

(Bild: Gerolf Hauser)

der habe ich auf Siebdruckrahmen übertragen. Eigentlich werden mit diesen Rahmen die Siebdrucke gemacht. Ich habe aber die Rahmen selbst benutzt, ohne sie auf Papier zu drucken, weil ich finde, sie drücken das aus, was ich sagen will – wie es eben oft passiert bei einem Arbeitsprozess, den ich aufmerksam beobachte. D.h. ich habe eine Grundidee, die ich visualisieren will, und während des Arbeitens entdecke ich einen neuen Weg. Dazu kam, dass ich den Raum in der Galerie Planaterra in der Klubschule Migros in Chur wie eine Kapelle empfinde. Er sticht mit seinen dicken Wänden und dem runden Fenster aus den anderen Räumen der Klubschule heraus. Ich wollte dort nicht im traditionellen Sinn Bilder an die Wand hängen, sondern eine Installation machen, eben jene «Stationen» mit Lichtobjekten, die durch ihre Beleuchtung von hinten die Besucher der Klubschule vielleicht anzieht. Schon während des Fotografierens wurde, durch die klare Symmetrie, die klaren Wiederholungen in der Konstruktion des Brustkastens, klar,

dass, je nachdem, von welcher Perspektive man den Brustkasten anschaut, ein visuelles Chaos entsteht, das im Aufbau der Knochen selbst nicht vorhanden ist.

Wandelt sich die symmetrische Anordnung der Stationen, mit einer Art «Hochaltar» in der Mitte, tatsächlich durch eine veränderte Betrachtung auf dem Weg von links nach rechts, da die eindimensionale Ordnung aufgelöst wird hin zu einer «chaotischeren» Tiefenwirkung, die den Betrachter anzieht?

Die Installation zeigt einen Aufbau von den mehr statischen zu den lebendigen, ungeordneten Bildern, die manchmal so entfremdend wirken, dass Betrachter meinen, es seien Bäume oder Farne usw. Das kann als Weg von der Distanz zur Nähe empfunden werden. Es ist eine visuelle Geschichte, der man folgen kann, die aber keine Anlehnung an die christlichen Kreuzstationen sein soll, sondern, wie gesagt, das Spezielle dieses Raumes verstärken will.

Führt das Nehmen des Leblosesten aus der Natur, die Knochen, bewusst in das Spannungsfeld Chaos und Ordnung?

Der Wandel zwischen Chaos und Ordnung fasziniert mich. In diesem Fall ist es das Phänomen, dass Knochen jene Teile sind, die am längsten brauchen, bis sie zerfallen. Ich halte ein Fragment aus diesem ewigen Wandlungsprozess zwischen Chaos und Ordnung fest, ein Stück Geschichte. Zugleich versuche ich, Technisches und Organisches miteinander spielen zu lassen.

Ich verarbeite Beobachtungen aus dem Leben zu einem Amalgam, so dass man eigene Erlebnisse beim Betrachten haben kann. Ich setze also etwas in den Raum, auf das es die verschiedensten Gedanken und Reaktionen gibt. Das ist für mich sehr befriedigend.

«Stationen», Installation von Carol Wyss in der Galerie Planaterra (Klubschule Migros Chur, Reichsgasse) bis zum 28. Februar 2002.

«I have the Blues»

John Weston – Blues-Songwriter und Interpret im «Grütli»

Im Rahmen der «Rhythm'n'Food Nights» präsentierte das Restaurant «Grütli» am Sonntagabend einen der letzten echten Delta Blues Musiker – John Weston, der heute zu den populärsten Gästen internationaler Bluesfestivals zählt.

Gerolf Hauser

Es war Andi Oehri, der die elftägige Tournee organisierte, bei der John Weston begleitet wurde vom Gitarristen Franck Goldwasser, Schlagzeuger Chris Millar und Bassist und «Grütli-Wirt» Koni Eisenhut. Ihren krönenden Abschluss fand die Konzertreihe im «Grütli».

Blueserfahrung

In einem Alter, in dem andere sich zur Ruhe setzen, betrat der 1927 in Arkansas geborene John Weston eine Musikbühne. Der Autodidakt John Weston, einer der letzten echten Delta Blues-Musiker, ist der lebende Beweis, dass es nie zu spät ist, Blues zu spielen. Im «Grütli» begann er das Konzert mit dem Bekenntnis: «I have the Blues» – und er hat ihn wirklich. Es ist «Blues from the heart to the soul», grossartig



Der Delta Blues-Musiker John Weston begeistert bei der «Rhythm'n'Food Night» im «Grütli» in Rüthi-Büchel.

Tournee, denn da stimmt jeder Riff, jeder Einsatz, jedes Break, da treiben sich die vier Musiker gegenseitig zu Höhepunkten an, um wieder zurückfallen zu können in intensivstes und gefühlvolles Spielen. Da gibt es nur eines: Zuhören. Denn John Weston hat den Blues nicht nur, seine Songs erzählen genau das, was er so ankündigt: Den Blues hatte ich schon immer, diese Musik, die alle Gefühle ausdrücken kann, das Jubeln, Humor und Ironie, aber auch das Leiden, von dem ich in meinem langen Leben mehr als genug erfahren habe. Und genau das zeigt John Weston mit seinen Texten, seinem Gesang, den Bluesharp-Soli und der «einfachen» Gitarrenbegleitung, eben Delta Blues, den er nicht mit lautstarken Soli auf der elektrischen Gitarre zudeckt, sondern so gefühlvoll spielt, vor allem bei den langsamen Blues-Stücken, dass er damit direkt das Publikum berührt, eben «Blues from the heart to the soul».

Jazz- und Blues-Zentren

Schon seine ersten Auftritte waren so erfolgreich, dass er sieben Jahre später in seiner Heimatstadt Marianna, Arkansas, einen Blues-Konzertsaal

bauen liess. 1989 gewann er den Lucile Award (benannt nach B.B. Kings Gitarre) an den Handy Awards in Memphis. Viele Jahre hörte man John Weston sowohl bei Soloabenden, wie auch als Mitglied verschiedener Bands. 1989, im Alter von 62 Jahren, gewann er den «Blues Foundation's National Amateur Talent Contest», 1992 nahm er sein erstes Album auf. 1995 begann er mit dem Slide-guitarist Mark Simpson auf Tour zu gehen (die CD «Got To Deal With The Blues» zeigt das fantastische Spiel der beiden). 1996 wurde ihr Konzert bei Hairy Larry's in Arkansas aufgezeichnet und in der Blues-Sendung «Something Blue» ausgestrahlt. Das Rheintal zeigt einige Jazz-Zentren, z.B. die Tangente in Eschen, den Jazzclub in Lustenau oder den Dixie-Club in Sargans. Mit der Soldatenstube in Magletsch (Oberschan) – John Weston hatte dort am Freitag einen erfolgreichen Auftritt – und eben mit dem «Grütli» in Rüthi-Büchel bietet das Rheintal auch zwei Blues-Zentren, in denen Top-Musiker auftreten (in der Soldatenstube spielen am 2. März Erik Trauner aus Österreich, im «Grütli» am 17. 3. die R&B-Spezialisten Fred James und Mary Ann Brandon).

Öffentliche Führung im Kunstmuseum

Das Kunstmuseum in Vaduz veranstaltet heute Donnerstag eine öffentliche Führung durch die Ausstellung von Gottfried Honegger: «trotz allem».

Die Ausstellung von Gottfried Honegger im Kunstmuseum Liechtenstein dauert noch bis zum 17. Februar 2002. Sie beinhaltet im ersten Saal eine konzipierte Auswahl von Gemälden und resümiert Honeggers (*1917) frühe künstlerische Phase der «roten» Bilder. Erweitert wird die Ausstellung von einer Reihe jüngerer Reliefs und Skulpturen grossen Formats. Zwei weitere Teile vervollständigen das Ausstellungsprojekt: Das Katalogbuch mit vielen Texten sowie Tagebuchauszügen von Gottfried Honegger und die kunstpädagogischen Programme, welche jeden Samstag in Zusammenarbeit mit der Liechtensteinischen Kunstschule angeboten werden. Die öffentliche Führung durch die Ausstellung von Gottfried Honegger beginnt heute Donnerstagabend um 18 Uhr und wird von Direktor Friedemann Malsch geleitet. Ort: Kunstmuseum Liechtenstein, Städtle 32, 9490 Vaduz, Tel. +423/235 03 00, Fax +423/235 03 29, mail@kunstmuseum.li

Eintritt: Der Eintritt ins Museum beträgt CHF 8.–/5.– und beinhaltet die Teilnahme an der Führung.

Datum: Heute Donnerstag, 14. Februar 2002, 18.00 Uhr.

Mimi und Brumm für Kinder ab 3 Jahren

BUCHS: Am Sonntag, den 17. Februar um 17 Uhr gastiert das Figurentheater Margrit Gysin im werdenberger Kleintheater. Das Stück «Mimi und Brumm feiern ein Fest» nach dem Bilderbuch von Gabrielle Vincent eignet sich für Kinder ab 3 Jahren. Eine Frau sitzt auf einem Stuhl. Auf ihren Knien liegt ein Buch, eingewickelt in einen goldenen Faden. Die Frau öffnet das Buch: Kaffeeflecken, Honigspuren, Haferflocken, Mäusedreck... Die Frau, das ist Margrit Gysin aus Liestal. Sie erzählt und spielt die Geschichte des neugierigen Mäusemädchens Mimi und ihres gutmütigen, bedächtigen Bärenfreundes Brumm mittels winziger Figuren, die in dem Buch auf ihren Knien wohnen. Die beiden führen gemeinsam einen Haushalt und mögen einander sehr. Und weil Brumm so schön singt: «Jeder Tag ist ein Fest...», will Mimi unbedingt ein Fest feiern. So erfinden sie einen Namen für das Fest, stopfen ein Loch und vermehren Küsse. Sie putzen, lachen und entdecken, was hinter der Sonne ist. Sie tanzen durch die Nacht und feiern ein wunderbares Fest. Wer dabei sein will, reserviert sich am besten rechtzeitig einen Platz im fabriggeli. (Eing.)

MetAMORphosen im fabriggeli

BUCHS: Hinreissend komödiantisches Erzähltheater über Ovids weltberühmte Verwandlungsfabeln kann am Freitag, den 22. Februar um 20 Uhr im werdenberger Kleintheater fabriggeli in Buchs erlebt werden. Es spielt Bea von Malchus, freischaffende Schauspielerin und Regisseurin in Freiburg (D). «Caffè, tè, Coca Cola, acqua minerale, panini...» Bea von Malchus entführt das Publikum mit dem Nachtzug E 833 nach Italien. Mit von der Partie: mehr als dreissig Figuren! Neben verführerischen Nixen, elfersüchtigen Göttergattinnen, Minibarverkäufern, Satyrn und liebeshungrigen Göttern – Bruno, ein kleiner Junge mit Überbiss... «MetAMORphosen» ist eine spritzige, komödiantische und nicht zuletzt sehr italienische Art, sich (wieder) in Ovids Verwandlungsfabeln zu verlieben. Und ein Hinweis: Am 23. Februar spielt Bea von Malchus im Alten Kino Mels «Nibelungen». Platzreservierung unter Tel. 081/756 66 04, Dienstag bis Samstag, 18 bis 20 Uhr. (Eing.)